

Fawzi Zayadine

Die Götter der Nabatäner

Wißbegierigen Besuchern Petras fallen immer wieder rechteckige, erhaben in die Felswände des Sik gehauene Reliefpfeiler auf. Die örtlichen Führer nennen sie Duschara. Diese Betyle (Baityloi) stehen meist in Nischen, die wie Miniaturausgaben des Adytos oder des Allerheiligsten eines orientalischen Tempels aussehen. Bestimmte Betyle stellen eine stilisierte menschliche Gestalt dar; die meisten sind aber einfache Stelen. Nach semitischer Tradition bedeuten sie die Gegenwart der Gottheit, genauso wie die »nefesh« als Spitzpfeiler die Seele des Toten verkörpern. Welche Götter verbergen sich nun hinter der Anonymität dieser aufrecht stehenden Steine?

Die Fachleute haben im nabatäischen Pantheon dasjenige Zentralarabiens und besonders des Hedschas vor dem Islam erkannt. Unser Wissen von dieser Götterwelt stammt aus Quellen des Altertums, insbesondere der assyrischen Annalen. Im Zusammenhang mit den Kriegen gegen die Araber der Wüste überliefern uns die Könige Sanherib, Assarhadon und Assurbanipal im 8. und 7. Jh. v.Chr. die Namen der Götter, deren Kultbilder aus Adumata (Dumat al-Jandal) weggeschleppt wurden. An ihrer Spitze erscheint Atarsamain, das männliche Äquivalent der Göttin Ishtar, der mesopotamischen Venus. Dieser ursprüngliche Kult der arabischen Beduinen hängt seinem Wesen nach mit den Sternen zusammen. Durch den Kontakt mit den umliegenden Kulturen wurde die "Wüstenreligion" mit Elementen der Seßhaftigkeit und des Ackerbaus vermischt. So erwähnt im 5. Jh. v. Chr. Herodot in seinem Bericht über die Kriegszüge der persischen Könige gegen die arabischen Stämme (die Edomiter) zwei ihrer Gottheiten, Alilat und Orotal, die er mit der Urania-Aphrodite und Dionysos vergleicht.

Aus späthellenistischer Zeit erhalten wir von anderen Autoren wie Didorus Siculus und Strabo spärliche Informationen über den Kult der Sinai-Beduinen und des nabatäischen Reiches. Ausführlicher sind die byzantinischen Autoren, die das im 4. und 5. Jh. das noch lebendige Heidentum der Araber gekannt haben. Der heilige Epiphanius lebte nach seinen Studien in Alexandria 30 Jahre lang als Mönch im Süden Palästinas, ehe er Bischof von Zypern wurde. Auch dem heiligen Hieronymus, seinem Zeitgenossen, waren Palästina und Nabatäa vertraut. Obwohl ihre Schriften vor allem der Verteidigung des Christentums gegen das Heidentum galten, sind ihre Informationen für uns doch zeitgeschichtlich sehr wertvoll.

Nicht weniger interessant sind die Berichte der arabischen Geschichtsschreiber, die nach dem Triumph des Korans über das vorislamische Heidentum geschrieben haben. Das berühmteste Werk stammt von Hisham Ibn el-Kalbi, einem traditionsbewußten Mann aus dem Bagdad des 8. Jahrhunderts. Sein „Buch von den Götzen“ wurde bereits von dem berühmten deutschen Orientalisten J. Wellhausen in seinem Buch „Reste arabischen Heidentums“ meisterhaft gewürdigt, das 1887 erschien, also noch vor der Entdeckung des vollständigen Textes im Jahre 1924.

Ibn el-Kalbi wollte vor allem die Irrtümer und Lächerlichkeiten des arabischen Heidentums vor dem Triumph des Propheten Mohammed über die Dissociateurs aufzeigen, die Gott so viele Götzen zur Seite gestellt hatten. Die Zerstörung ihrer Kultstätten wird detailliert in epischer Breite geschildert. Wegen seiner fundierten Kenntnis der arabischen Stämme und ihrer Kultstätten blieb das "Buch von den Götzen" ein Standardwerk und wurde oft von späteren Autoren wie Azraqi (10. Jh.) und Yaqut (12. Jh.) nachgeahmt und zitiert.

Die männlichen Götter

Allah und Hubal

Nach muslimischer Überlieferung verehrten die Araber in Mekka Allah, den alleinigen Gott Abrahams und Ismaels. Etwa im 4. Jh. veränderte aber Amr Ibn Luhayy, vom Stamme der Azd, der aus Südarabien kam, den rechten Glauben, indem er Allah Götter aus den Nachbarländern zur Seite stellte. 365 von ihnen standen als Steine oder Statuen rund um die Kaaba. Allah bewahrte ihnen gegenüber jedoch seinen Vorrang. Die Nabatäer kannten ihn. Im Heiligtum von Ruwafah erwähnt eine nabatäische Inschrift, allerdings von Thamudäern stammend, einen Tempel des Ilaha. Die nabatäischen Namen mit der Endung „lihay“ sind häufig.

Unmittelbar vor der Hedschra war in Mekka jedoch das wichtigste Götterbild das des Hubal. Es handelte sich um eine Statue aus Karneol, die Khuzeima vom Stamme der Mudar im Innern der Kaaba beim Brunnen Akhshaf aufgestellt hatte. Die Priester wahrsagten vor dieser Statue, wobei sie Wurfpeile oder Schalen benutzten.

Auf nabatäischem Gebiet wird Hubal nur zweimal erwähnt, in Hegra auf einer Grabinschrift vom Beginn unserer Zeitrechnung (CIS 11, 198) und in Puteoli auf einer Weihinschrift aus dem Jahr 11. Jh. n. Chr. (CIS 11, 158 cf. ADAJ 20, 1975, 122). Darüber hinaus haben wir den Namen Barhubal (Sohn des Hubal) in der Votivinschrift an Isis im Wadi es-Siyagh (siehe Isis) in Petra und den Namen Binhubal (auch Sohn des Hubal) in der erwähnten Inschrift von Puteoli. Eine besondere Bedeutung innerhalb des nabatäischen Pantheons hatte der Gott offenbar nicht. Die Hypothese Wellhausens, nach der Hubal mit Allah gleichzusetzen sei, ist durch keine gewichtigen Beweise untermauert. Nach Ibn el-Kalbi hatte Hubal nämlich die Form einer Statue, der die linke Hand abgeschnitten war. Von Allah dagegen sind keine anthropomorphen Darstellungen bekannt.

Dhushar'a

Dhushara, (Dushara) griechisch Dusares, ist der höchste Gott der Nabatäer. Im Arabischen bedeutet sein Name »Herr des sharay«, d. h. einer Örtlichkeit mit üppiger Vegetation und viel Wild und Raubtieren. Durch das unverletzliche Temenos (hima) fließt ein Wasserlauf für rituelle Waschungen. In diesem Fall ist sharay vielleicht ein Ortsname. Diese Deutung wird durch die Sarat al-Azd genannten Berge zwischen Yemen und dem Hedschas und den Dschebel esh-Sharat von Petra bestätigt. Deshalb erscheint Dhushara auch zuerst als Lokalgöttheit. So hat ein gewisser Aslahi vor dem Sik von Petra zu Ehren des Dhushara, des Gottes von Manbato, einen Festsaal aus dem Felsen gehauen, der wahrscheinlich aus der Zeit Obodas' I. (96-87 v. Chr.) stammt. Ein Beinamen nennt ihn den "Gott von Medrasa« (CIS II, 443), während Inschriften von Dumat und in Avdat ihn als Gott von Gaia, also des heutigen Dorfes Wadi Musa, östlich von Petra bezeichnen. Demnach braucht man, denke ich, nach einem Namen für ihn nicht zu suchen. Wie der phönizische Baal verbindet er sich mit einem bestimmten Ort oder gar der herrschenden Dynastie. Einige Inschriften nennen ihn etwa »Gott unseren Herrn« (des Königs) oder „Gott des Rabel (II.)“.

Der mit Blut gesalbte Gott

Inschriften von Hegra, Bosra, Imtan und Umm ed-Dschamal im Hauran geben Dhushara den Beinamen Aara.' Im Arabischen bedeutet das "gesalbt ohne gleichen« (aghra). Tatsächlich beschreibt das byzantinische Lexikon der Suda (10. Jh.) Dhushara als einen schwarzen, auf einem goldenen Sockel ruhenden Stein, den man mit Blut besprengt. Der Brauch, Betyle mit Blut zu besprengen, wird im "Buch von den Götzen“ bezeugt und al-Mundhir, arabischer König von Hira in Mesopotamien (4. Jh. n. Chr.), opferte Menschen bei zwei für al-Uzza errichteten Stelen, die man "al-Gharian“ nannte.

J.T. Milik hält Aara für den "eigentlichen Namen des Betyls, so wie man ihn im Tempel von Bosra verehrte". Diese Hypothese, nach der sich der Betyl gegenüber dem Gott verselbständigt, wird in Petra auf dem Weg zum Großen Opferplatz (el-Madhbah) veranschaulicht. Hier wird der mit Weinlaub oder Lorbeer gekrönte Gott, wahrscheinlich Dusares, zugleich - darunter - als Betyl dargestellt.

Dusares, Gott der Rebe

Der Dionysoskult war in hellenistischer Zeit in Syrien und Ägypten sehr populär geworden. Ein Edikt von Ptolemaios (221-205) mußte den Kultvereinigungen des Gottes feste Regeln geben. In Petra ist der Dionysoskult durch die Entdeckung eines Reliefs bezeugt, das einen mit Weinranken bekränzten jugendlichen Gott darstellt. Noch beweiskräftiger sind die zahlreichen Triklinien in Petra, wo sich in manchen Fällen die von Strabo beschriebenen 13 Mitglieder des Thiasos-Rituals trafen. (Strabo, Geogr. und ADAJ 21, 1976, 139-142.) Wie schon erwähnt, identifiziert Herodot den Gott der Araber mit Dionysos und später schreibt der byzantinische Schriftsteller Hesychios (5. Jh.) "Dusares ist der Dionysos bei den Nabatäern". Diese Gleichsetzung ist deshalb so erstaunlich, weil Diodorus berichtet, der Weingenuß sei bei den Nabatäern unbekannt. Man muß allerdings daran denken, daß der Schriftsteller Petra zu einer Zeit beschrieben hat, als seine Einwohner noch Nomaden waren. Wie wir sehen werden, wurde das Verbot, Wein zu trinken, von den Beduinen weiterhin befolgt.

Dusares, oberster Gott

Dusares, der Hauptgott von Petra, wird auch mit Zeus gleichgesetzt und zwar in einer Votivinschrift des nabatäischen Kanzlers Sylläus (Syllaios) in Oilet (RES 675 und 1100) um 10 v. Chr., auf einem Altar in Petra (PEQ 1957, 13 ff.) und in einer Höhle von Umm el-Bi'Yara, des Berges, der Petra beherrscht. (J. T. Milik veröffentlichte die Inschriften in der Arbeit von Mrs. C. Bennett über die Ausgrabungen der edomitischen Siedlung.) In den letzten beiden Fällen handelt es sich um Zeus Hagios.

Dusares, Sohn der Jungfrau

Um die Heiden davon zu überzeugen, daß die jungfräuliche Geburt Christi nichts Außergewöhnliches sei, versichert der heilige Epiphanius, die Geburt Aions durch die Jungfrau Kore werde in Alexandria ebenso gefeiert wie die Geburt des Dusares durch die Jungfrau Chaamu in Petra und zwar am 6. Januar, dem Tag, an dem die Ostkirche noch heute Weihnachten begeht. Das Wort Chaamu, wahrscheinlich Ka'abu, dürfte von dem arabischen ka'eb, junge Frau, kommen. Interessanterweise wurde die Kaaba von Mekka in der vorislamischen arabischen Dichtung "Jungfrau" genannt. Wahrscheinlich wurde das Bauwerk mit der dort verehrten Göttin identifiziert, d. h. mit al-'Uzza (siehe unten), der die Quraish von Mekka einen besonderen Kult widmeten.

Shai' el-Qaum, Gegenspieler des Dionysos

Er ist in erster Linie Begleiter und Beschützer der Wüstenreisenden und wird besonders von den safaitischen Stämmen Syriens verehrt. So ruft ihn etwa Shami, Sohn des Tasur an, ehe er seine Tournee mit einer Kithara-Spielerin beginnt. In Tal Chariyeh im nabatäischen Hauran setzt ein gewisser Arwado dem Gott im Jahr 26 des Königs Rabel II. (96 n. Chr.) ein Denkmal.

Indessen erscheint der Kult des Shai'el-Qaum vor allem als Reaktion auf den Mißbrauch der dionysischen Thiasoi. So stiftet ein nabatäischer Reiter aus der römischen Garnison von Palmyra dem Shai' el-Qaum, "der keinen Wein trinkt", einen Altar. Das Verbot, Wein zu trinken, bestand schon vor dem Islam und mehrere Gottheiten lehnten Trankopfer mit Wein ab. In Petra scheint diese Art von Göttern nicht besonders beliebt gewesen zu sein. Hier ist man dem Namen Shai' el-Qaum bisher nicht begegnet, in Hegra erscheint er ein einziges Mal neben einer Nische mit einem Betyl.

Lykurg

Auch die griechische Mythologie kannte einen allem Bacchischem feindlichen Heros, nämlich den Thrakerkönig Lykurg, der Dionysos und seine Bacchanten aus seinem Lande vertrieb. Er wurde deshalb mit Blindheit geschlagen und starb, wie Homer berichtet, von allen gehaßt. Der Kampf zwischen Dionysos und Lykurg wurde gegen Ende der römischen Zeit von dem alexandrischen Dichter Nonnos von Panopolis besungen. Die Schlußszene des Dramas läßt er in Arabien spielen. Erstaunlicherweise hat die Kunst den Mythos von Lykurg in Antiochia, Baalbek, und in zahlreichen Orten des Hauran, des Landes des Rebbaues, gefeiert. Man darf daher mit gutem Grund einen syrischen Ursprung des Lykurg-Kultes annehmen. Miteinander verwechselt werden dürfen Lykurg und Shai' el-Qaum nicht. Man findet Votivinschriften an beide Götter in ein und derselben Gegend.

Al-Kutba

Als Gott der Schreibkunst und der Weissagung besitzt er die Attribute des Nabu der Assyro-Babylonier ebenso wie des Merkur und des Apollo der Römer. In Zentralarabien soll der Kult des Nabu durch den spätbabylonischen König Nabonid während seines zehnjährigen Asyls in Teima und den anderen Oasen der Wüste verbreitet worden sein. Als han-Aktab erscheint er in den Graffiti von Dedan. Von hier gelangte er in das nabatäische Pantheon. In Hegra steht sein Name neben einer Kulnische. Im Heiligtum von Ain esh-Shellaleh im Wadi Rum steht der Betyl des Gottes mit den sternenförmigen Augen neben dem al-'Uzza's. Die Inschrift unter dem Betyl lautet: "al-Kutba von Gaia". Die Verbindung von al-Kutba mit al-'Uzza läßt J. Starcky an das von Herodot erwähnte Götterpaar Orotal und Alilat denken. Orotal ist der gleiche Name wie R'uldaui von Dumat (assyrische Chroniken) und wie Ruda, der einer safaitischen und thamudischen Gottheit gilt. In Palmyra wird Ruda zu Arsu und ist mit Azizu, dem Morgenstern, in Verbindung gebracht. Die philologische Gleichsetzung der Namen ist nicht schwierig. Der Name des Gottes erscheint in Petra nur ein einziges Mal und zwar im Stibadium des Wadi es-Siyagh. J. Starcky und F. Zayadine gelang es aber 1973 den Eigennamen Taim al-Kutba (Diener des al-Kutba) gleich viermal in Graffiti auf dem Weg zum Heiligtum von Medras aufzufinden. Könnte also al-Kutba der wirkliche Name des Dhushara sein? Beide werden als Götter von Gaia bezeichnet. Das könnte diese Annahme J. Starcky stützen. Bisher fehlen aber schlüssige Beweise für einen astralen Charakter des Dhushara. In einem Fluch gegen den Grabräuber wird in Hegra derjenige angerufen, "der Tag und Nacht voneinander scheidet«. Damit könnte Dhushara gemeint sein. Der Hinweis reicht aber für eine Gleichsetzung von al-Kutba und Dhushara nicht aus. Wie bereits gesagt, muß Dhushara nicht unbedingt andere Namen haben.

Qaus

Von den Edomitern übernahmen die Nabatäer ihren Nationalgott Qaus. Durch die edomitischen Königsnamen Qaus-Malak (Qaus ist König) und Qaus-Gabor (Qaus ist mächtig) ist er schon seit dem 8. Jh. v. Chr. bekannt. Einen Siegelabdruck des letzteren Königs hat man bei den Ausgrabungen von Umm ei-Biyara oberhalb Petras gefunden. Als Gott des Sturmes und des Blitzes wird Qaus dem aramäischen Hadad und dem griechischen Zeus gleichgesetzt. Seine Gemahlin war wahrscheinlich Derketo, deren Name "Herrschaft" bedeutet und deren Symbol der Fisch war. Zu Beginn der Regierungszeit Aretas' IV. wurde dem Gott Qaus auf dem kahlen Gipfel von Tannur im Tale Hesa gegenüber einem vulkanischen Berg ein Tempel errichtet. Der Stifter Netir'el, Sohn des Zaid'el war "Hüter der Quelle von La'ban". Eine andere Widmung lautet „Qaus-Malak, für Qaus, Gott von Horawa“, wobei Horawa wohl ein Ortsname ist. Eine dritte Inschrift nennt »Horawi«.

In Tannur wird Qaus auf seinem Thron sitzend und von zwei Stieren flankiert dargestellt. In der Hand hält er den Blitz. Neben ihm saß seine Gemahlin auf einem Löwenthrone. Als Fischgöttin war sie auf einem Relief dargestellt, das sich heute im Museum von Amman befindet. In den übrigen nabatäischen Orten ist Qaus wenig bezeugt. Ein Anhänger aus Bosra opfert ihm im 2. Jh. n. Chr. einen Adler, Symbol seiner himmlischen Eigenschaften. Für J. Wellhausen ist er auch mit Qaus Quzah (Bogen des Quzah), dem Genius des Regenbogens bei den Arabern identisch.

Die Göttinnen

Vor dem Islam verehrten die Araber in Mekka vor allem die drei Göttinnen Allat, al-'Uzza und Manat, die sie »Die Töchter Allahs« nannten und zu deren Ehre sie singend um die Kaaba herumzogen: Der Ausdruck *Töchter Allahs*, den der Koran heftig bekämpft hat, ist nicht leicht zu deuten und entstammt vielleicht einem Gestirnkult. Bei den Assyro-Babyloniern war Ishtar tatsächlich die Tochter des Gottes Sin.

Allat

Nach der Zahl der Inschriften und Graffiti, die an sie erinnern, ist Allat die am meisten verehrte Göttin in Arabien. Ihr Name wird als Zusammenziehung von al-Ilahat erklärt, der Göttin, die man in Herodots Alilat wiederzufinden glaubt. Aber diese Ableitung ist nicht die der alten arabischen Schriftsteller. Ibn-el-Kalbi leitet ihren Namen vom Zeitwort latta (Mehlkneten) ab. Obwohl nicht fundiert, nähert sich diese Ableitung safaitischen und thamudischen Namensformen Lat oder Ilat an. Allat wird oft angerufen, um den Reisenden zu begleiten, das Vieh zusammenzutreiben, Reichtum und Beute zu gewinnen oder den mit Blindheit zu schlagen, der die Inschriften zerstört. Sie ist sehr vielseitig, denn sie wird von Herodot mit Aphrodite gleichgesetzt und in römischer Zeit trägt sie die Attribute der Athene.

Im nabatäischen Königreich erscheint sie nur einmal in Hegra. Die in Petra bekannten Inschriften erwähnen sie nicht, obwohl im Temenos von Qasr el-Bint ein Relief entdeckt worden ist, das Athene darstellt. Dagegen besaß sie einen Tempel im Wadi Rum aus der Zeit Rabels II. und mehrere Inschriften bei der benachbarten Quelle „Ain esh-Shellaleh“ erinnern an sie. Ihr Betyl steht in einer eingerahmten Nische. Er hat die Form einer schematisierten menschlichen Gestalt, die aus einer Mondsichel auftaucht. Die nabatäische Inschrift lautet: Dies ist die Göttin Allat von Bosra. Demnach könnte ihr Kult von Bosra, der Hauptstadt Rabels II. ins Wadi Rum gelangt sein. Ein weiterer Tempel war ihr im 1. Jh. v. Chr. in Salkhad errichtet worden. Im Hedschas war Allat zur Zeit Mohammeds die Göttin der Thaqif, eines den Qureish feindlichen Stammes mit dem Sitz in Taif. In ihrem Heiligtum war sie als weißer rechteckiger Stein dargestellt. Ein Jude pflegte in der Nähe ihres Betyls Gerstenmehl zu kneten, wohl um die Kuchen herzustellen, die man der Göttin opferte.

Al-'Uzza

Über ihren männlichen Gegenpart Atarsamain wurde al-'Uzza mindestens seit dem 9. Jh. in Arabien verehrt: Die assyrischen Annalen stellen, wie erwähnt, Atarsamein an die Spitze der Götter von Dumat und verwechseln ihn übrigens mit Ishtar. Erst um das 4. und 3. Jh. v. Chr. überliefern uns die lihyanitischen Graffiti Widmungen an-'Uzzal oder han-'Uzzai. Wieder erscheint Dedan als die Hauptquelle des nabatäischen Pantheons. Seit dem 1. Jh. n. Chr. verbreitet sich der Kult der Göttin in Nabatäa und auf der Sinai-Halbinsel. Sogar die Ägäis erreicht er. Eine nabatäisch-griechische Votivinschrift auf der Insel Kos aus dem Jahre 9. n. Chr. nennt al-'Uzza bzw. Aphrodite. Diese so fern von der Heimat gefundene Inschrift bezeugt ihre große Popularität. Tatsächlich führten neue epigraphische Forschungen in Petra zur Entdeckung mehrerer Votivinschriften, die sich unter die schon bekannten einreihen lassen. Zusammen mit dem „Herrn des Tempels“ wird ihrer auf dem Weg zum Opferplatz von Khubtha (el-Hubta) gedacht. Zwei neue Inschriften, entziffert von J. T. Milik und J. Starcky, nennen ihren Namen im Wadi Siyagh und im Sidd el-Ma'adschin. Im Heiligtum von 'Ain esh-Sheilaleh steht sie einmal mit "al-Kutba von Gaia“ (siehe oben), ein anderes Mal mit dem "Herrn des Tempels“ in Verbindung. Ihre Stele hat jedesmal die Form einer schematisierten menschlichen Figur. Im Gegensatz zu Allat ist al-'Uzza im nabatäischen Hauran wenig vertreten. Nur einmal erscheint ihr Name in Bosra. Wahrscheinlich gab es keinen Unterschied zwischen beiden Göttinnen.

Nach dem Fall des nabatäischen Königreiches setzte sich der al-'Uzza-Aphrodite-Kult in Petra fort. In einem nahe beim Toten Meer gefundenen Vertrag aus dem Jahre 124 n. Chr. wird ausdrücklich betont, daß er im Aphrodiseion der Stadt ausgestellt worden sei.

Dieser Tempel kann der Kasr el-Bint oder der kürzlich von Ph. Hammond freigelegte Tempel gewesen sein, wo eine Stele mit einem schematisierten Gesicht ähnlich der in Hegra und Dedan gefundenen entdeckt wurde. Bis zum Beginn der byzantinischen Zeit verehrten die Beduinen der Wüste al-'Uzza in ihrer Eigenschaft als Morgenstern. Der heilige Hieronymus hat uns die Beschreibung eines Festes in Elusa im Negev zu Ehren al-'Uzzas, des Morgensterns, hinterlassen. Die Beschreibung des gleichen Festes in Petra haben wir nach dem heiligen Epiphanius zitiert. Der Vorrang ihres Kultes läßt sich ziemlich lange verfolgen. Die Abschwörungstexte der griechischen Kirche aus dem 9. Jh. bestätigen, daß eine Stele der Aphrodite im Heiligtum Mekka aufgestellt war. Trotz ihrer Polemik sind diese Texte der Nachhall der islamischen Überlieferung, von der Ibn el-Kalbi berichtet. Nach diesem Autor war al-'Uzza, »die sehr mächtige«, die am meisten verehrte Göttin im vorislamischen Mekka. Mohammed gesteht, er habe ihr ein weißes Schaf geopfert, als er noch Heide war. Ihr Heiligtum H'Ura-d im Nakhia-Tal lag im Schatten von drei Akazien. Bei ihrem Betyl gab es einen Opferplatz. In ihrem Temenos befragte man das Orakel. Bei der Eroberung Mekkas ließ der Prophet Chalid ibn el-Walid das Heiligtum eilends zerstören und die Bäume fällen. Als er die dritte Akazie fällte, sah er eine Abessinierin mit wirren Haaren auftauchen, die er mit dem Schwert tötete. Der Prophet sagte dazu: "Das war al-'Uzza. Nach ihr wird es für die Araber keine 'Uzza mehr geben“.

Manat

Manat war wie die griechische Tyche oder Nemesis die Schicksalsgöttin. Die arabische Überlieferung sieht in ihr die älteste der Trias. Sie war die Göttin der Aus und Chazrag und besaß ein Standbild in Qudeid an der Küste zwischen Medina und Mekka. In Hegra wird Manat (geschrieben Manawät) achtmal in Grabinschriften zusammen mit ihrem Qaishah, d. h. ihrem Maß oder der Elle als Symbol für das Schicksal aufgeführt. Daher garantierte sie die Einhaltung von Verträgen und wachte darüber, daß die testamentarischen Bestimmungen hinsichtlich der Grabstätten eingehalten wurden. In den Inschriften von Petra wird Manat nicht erwähnt.

Isis in Petra

Die Mysterien der ägyptischen Göttin sind in hellenistischer und römischen Zeit sowohl im Orient wie im Okzident sehr populär gewesen. Die Göttin des Osiris wurde mit Demeter gleichgesetzt und herrschte über Leben und Tod. Ihr Symbol, die von Hörnern und Ähren umgebene Sonnenscheibe, zierte den Mittelakroter der Khazneh, während die Göttin selbst als Isis-Tyche darüber im Relief auf der Tholoswand abgebildet ist. Zwei Heiligtümer - im Wadi Abu'Olleqa (Wadi Waqit) und am Eingang des Wadi es-Siyagh - sind ihr geweiht. In beiden Fällen ist die Göttin auf einem Thron sitzend dargestellt. Im Wadi es-Siyagh ist ihr in einer benachbarten Nische dargestellter Betyl kegelförmig. Die Widmung für die thronende Göttin nennt das Jahr 5 der Regierung von Obodas III., also das Jahr 25 v. Chr. Andere Becken daneben dienten für kultische Waschungen. Später hat man am Fuß der heiligen Terrasse ein Grab ausgehauen. Neuerdings hat man die Göttin auch in Form kleiner Terrakottafiguren entdeckt.